

Es geht um Ruhe und Ordnung

Autor(en): **Schnetzler, Hans H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Eine Woche, die die Welt veränderte ...»

Der deutsche Kommentator Kasper zum Nixon-Besuch in Peking: «Unser Jahrhundert scheint reich an Surprenen. Der amerikanische Papiertiger landet weich im Reich der Mitte. Wirklich so überraschend? – Um das Jahr 1000 empfängt der von den Mongolen bedrängte chinesische Kaiser Dschou Ming den Fürsten der Tataren. Der Kaiser: «Ein Willkommen dir, den ich Freund nennen möchte. Nicht, um ehrlich zu sein, im Sinne eines ersten Freundes, vielmehr im Sinne eines zweiten Feindes, den ich meinem ersten Feind vorzuziehen gezwungen bin.»

*

Bericht aus einer Hongkonger Zeitung: «Die chinesische Regierung wandte sich an ihre reichen Landsleute in der britischen Kronkolonie mit der Bitte, ihre Luxuslimousinen herzuborgen, um den hohen amerikanischen Gast und seine Begleitung standesgemäß transportieren zu können.»

*

Richard Nixon zum chinesischen Premierminister Tschou En-Lai: «Warum sollten wir Feinde sein?»

*

Tschou En-Lai zu Richard Nixon: «Wir haben zu viele alte Leute in unserer Regierung. In diesem Punkt könnten wir von Euch lernen.»

*

André Malraux über die chinesische Haltung zum Vietnam-Krieg: «China erfreut sich eines Krieges, der China nicht mehr bedroht.»

*

Der Publizist William Buckley über das Empfangsprotokoll: «Die einzige Konzession, die die Machthaber in Peking zur Begrüßung Nixons gemacht haben, war, daß sie dem Präsidenten nicht zugemutet haben, an einer Ampel bei Rot stehenbleiben zu müssen.»

*

Ein Fernsehreporter beim Bankett in Peking: «Chinesischer Wein ist wie flüssige Rasierklingen.»

*

Nixons Berater Henry Kissinger beim Bankett, als die Chinesen Glas um Glas die Gäste mit Wein füllten: «Jetzt müssen wir jede Minute damit rechnen, daß sie uns Papiere zum Unterschreiben vorlegen.»

*

Pat Nixons erstaunter Kommentar nach dem ersten Blick in ein chinesisches Schaufenster: «Schau doch nur, was man alles hier kaufen kann!»

Argus

Es geht um Ruhe und Ordnung

Wie die Finanzdirektion des Kantons Zürich mitteilte, hat sie die Jagdberechtigten in den zürcherischen Jagdrevieren ausdrücklich ersucht, den Bestand der *Türkentauben* in unserem Gebiet zu vermindern. Es ist dies nicht etwa aus einer Fremdenfeindlichkeit heraus zu erklären, sondern aus der Besorgnis um das Wohlergehen von uns Mitbürgern.

Wiederholt seien nämlich aus der Bevölkerung Klagen eingetroffen, daß ob des Gurrens dieser Tauben (Türkisch: Guruguru) Leute sich belästigt fühlten, d. h. vertraute, heimelige Geräusche von Motorfahrrädern, Lastautos, Trams und

andern Vehikeln, dem Abfuhrwesen, früh am Morgen Spätheimkehrenden usw. – eben der lärmenden Tauben wegen – nur noch schwach wahrnehmbar waren. Ja, selbst Wohngeräusche in modernen Blöcken hätten oft neben dem unflätigen Taubenlärm in den akustischen Hintergrund treten müssen. Ein Zustand, der selbstverständlich nicht mehr länger geduldet werden konnte. Deshalb Dank den mutigen Behörden für die Türkentauben-Dezimierungsermunterung!

Wer sagt da, ich hätte einen Vogel? Bitte, diese Meldung stand kürzlich im Tagblatt – allerdings im amtlichen Anzeigerdeutsch: «... ausdrücklich ersucht, den Bestand der Türkentauben in unserem Gebiet derart zu vermindern,

daß *Ruhestörungen* durch diese Tauben in einem erträglichen Ausmaß bleiben... Seit 1962 gehen denn auch Klagen wegen *Ruhestörung* ein. Auch Vogelfreunde halten sich über die Türkentauben auf, da diese andere Vögel vom Futterplatz verdrängen und so das *Gleichgewicht in der Natur* zusätzlich stören...»

Nun, nachdem Behörden wie Vogelfreunde jahrelang vergeblich auf das Verständnis von Seiten der Türkentauben gezählt und auf ein Einpendeln des natürlichen Gleichgewichts unter Mitwirkung der diversen Auto- und Industrieabgase gehofft hatten, sahen sie sich zu diesem Schritt genötigt, um endlich wieder Ruhe und Ordnung in unsere Umwelt zu bringen.

Hans H. Schnetzler



Reise durch das arabische Fettnäpfchen

Das Dinner von Max Mumenthaler

Mam Nixon hat's ihren Kindern erzählt: Das werden wir nie mehr vergessen! Wir haben bei Mao so wundervoll proletarisch mit Stäbchen gegessen.

Am Anfang stand eine Bouillon mit Ei und gesottenen Bambusgrassprossen, dann kamen sonnengetrocknet vom Hai in Streifen geschnittene Flossen.

Es folgten Enten mit Würstchen gefüllt, am Reibholz gegrillte Krevetten, chinesische Nudeln mit Schweinefleisch und getrüffeltes Reisoomeletten.

Der Höhepunkt aber vom Dinner war (die Krönung von all' den Genüssen) ein zartes Hühnchen mit Ananas und mit feingemahlten Nüssen.

Zum Schluß gab es Früchte und Kleingebäck mit Joghurt und Schlagrahm zu buchen, wir werden den Mao im nächsten Jahr und bald darauf wieder besuchen.

Der Daddy hat fleißig den Humpen geleert und war kannibalischen Mutes. Der Kommunismus, so hat er gesagt, schenkt uns überraschend viel Gutes.

Der Friede wird kommen, das ist gewiß, so gewiß wie das Essen und Trinken, bald werden die Völker in Ost und West berauscht in die Arme sich sinken.

Wer da noch hungert, ist selber schuld und soll sich im Keller verstecken. Mein Sweety und Mao, die zwei sind dabei, das verbindende Glück zu entdecken.